Indische und germanische segenssprüche.

(Fortsetzung.)

3) Gegen gelbsucht.

Wir schliefsen hieran gleich noch einen segen gegen die gelbsucht, der zwar nur bei den Indern erhalten ist, aber wohl auch bei den übrigen Indogermanen einst vorhanden war, da wenigstens die heilmittel, welche dort gegen die krankheit erwähnt werden, auch hier mit sicherheit nachweisbar sind. Der spruch lautet Ath. I, 22:

ánu sū̃ryam údayatâm hṛdyotó harimã́ ca te |
gó róhitasya várṇena téna tvâ pári dadhmasi || 1 ||
pári tvâ róhitair várṇair dîrghâyutvã́ya dadhmasi |
yáthâ 'yám arapã́ ásad átho áharito bhúvat || 2 ||
yã́ róhiṇîr devatyã̂ gã́vo yã́ utá róhiṇîḥ |
rûpám-rûpam váyo-vayas tã́bhish ṭvâ pári dadhmasi || 3 ||
súkeshu te harimã́ṇam ropaṇã́kâsu dadhmasi |
átho hã́ridraveshu te harimã́ṇam ní dadhmasi || 4 ||

Es gehe zu der sonne auf der gelbe schein, die gelblichkeit;
mit farbe von der rothen kuh, mit der umhüllen wir dich rings || 1
rings um mit rothen farben, dafs du lange leb'st, umhüll ich dich.
auf dafs er ohne schaden sei und auch das gelbe werde los | 2
die röthlichen, die göttlichen, und die da roth die kühe auch,
so form an form wie kraft an kraft, mit denen rings umhüll' ich dich | 3 |
zu çuka's und ropaṇâkâ's verschaffen wir dein gelbthum hin
und in die gelbwurz schaffen wir die gelbe farbe dir hinein | 4

Zu dieser übersetzung bemerke ich, dafs sie sich im ganzen an die bereits von Weber in den indischen studien IV, 415 gegebene anschliefst; was devatyâs sei, weifs ich

ebenso wenig wie er und das petersburger wörterbuch s. v., nur scheint mir die von den herausgebern des letzteren gebrachte vermuthung, dafs hier darunter thiere zu verstehen seien, sehr annehmbar. hâridraveshu erklärt Sâyana zu Rv. I, 50. 12 durch haritâladrumeshu, also haritâlabäume; für haritâla n. gibt aber Wilson nur die bedeutung yellow orpiment und für das f. — lî 1. bent grass (panicum dactylon) 2. a streak or line in the sky (the milky way?) 3. a sort of creeper. So lange das wort in der von Sâyana gegebenen bedeutung nicht anderweitig belegt ist, ziehe ich vor in hâridrava einen dritten gelben vogel zu sehen, denn in dieser bedeutung erscheint das wort unzweifelhaft Rv. VIII, 35. 7: „hâridravéva patatho vánéd úpa wie zwei hâridrava's fliegt zum wald (= wasser)“ nämlich: ihr Açvinen. Sâyana erklärt hâridravā̂ einfach durch paxiṇau, er wufste also auch nicht mehr als wir. Uebrigens sei bemerkt, dafs man sich durch den accent nicht bewegen lassen darf, einen einwurf gegen meine auffassung der hâridrava als vögel zu fassen, denn die accentuation des hā̂ridrava gehört nur dem Atharva; der Rik hat an der entsprechenden stelle ebenfalls hâridravéshu. — Der schlufs des spruches findet sich also, wie gesagt, bereits im Rigveda I, 50. 12, wo er den schlufs eines hymnus an die sonne bildet. Dieser theil des segens ist daher wohl unzweifelhaft als der kern des ganzen anzusehen, an den sich das übrige erst angeschlossen hat, wie dies denn auch aus der vergleichung mit dem bei uns üblichen verfahren bei bannung der gelbsucht hervorgeht. Das indische verfahren theilt uns das Kauçikasûtra IV, 2 (26) (Cod. Chamb. no. 119 bl. 29b) für diesen fall etwas ausführlicher mit:

anu sûryam iti mantroktasya lomamiçram âcâmayati | pṛshṭhe câ 'nîya çankudhânam carmany âsînâya dugdhe sampâtavantam badhnâti | pâyayati haridraudanabhuktam uchishṭânuchishṭenâ 'prapadât pralipya mantroktân adhas talpe haritasûtreṇa savyajanghâsu baddhvâ' vasnâpayati | prapâdayati vadata upasthâpayati | kroḍalomâni jatunâ saṃdihya jâtarûpeṇâ 'pidhâpya ||

„Nach der sonne“ so läfst er ihn wasser, das mit haaren des im spruche genannten (rothen felles) gemischt ist, in den mund nehmen. Dem auf der haut sitzenden bindet er eine bürste, die er herbeigeholt und welche in milch getaucht ist, auf den rücken. Er läfst ihn hierauf trinken; nachdem er reismûs mit gelbwurz gegessen, salbt er ihn mit dem opferrest bis zur fufsspitze und läfst ihn dann (sich?) abwaschen, nachdem er unter das bett an dessen (oder an ihre?) linke beine die im spruche genannten mit einem gelben faden angebunden hat. Darauf läfst er ihn vortreten und sich an die schwatzenden (vögel) wenden, worauf er ihm die brusthaare mit lack bestreicht und sie ihn mit gold bedecken läfst.

Wir sehen also hier, dafs zur vernichtung der krankheit innere und äufsere mittel, die von gelber farbe sind, angewendet werden. Der spruch verwünscht die gelbsucht zur sonne, zu den gelben çukas und çârikâs sowie zu den hâridravas, der gelbwurz oder einem baum mit gelbem holz oder einem dritten gelben vogel. Der kranke mufs nun von der gelbwurz haridrâ essen und die thiere, welche die krankheit fortnehmen sollen, werden mit einem gelben faden an das bett gebunden. Dagegen sagt der spruch, dafs der kranke mit farbe einer rothen kuh umhüllt werde, und das verfahren des sûtra läfst ihn auf einer haut, also offenbar auf der einen rothen kuh, sitzen; die in den trank gemischten haare werden ebenfalls der haut einer rothen kuh entnommen sein; er soll dadurch offenbar seine natürliche röthe wieder erhalten.

Ganz wie hier die krankheit in die gelben vögel gebannt wird, war es nun griechischer glaube, dafs die gelbsucht ἴκτερος verschwinde, wenn man den vogel gleiches namens sähe. Plinius 30. 11: Avis icterus vocatur a colore, quae si spectetur, sanari id malum tradunt et avem mori. Hanc puto Latine vocari galgulum. Unter diesem (die lesart ist freilich nicht sicher) vermuthen einige die goldamsel, andre den pirol. Da jene zur gattung turdus gehört und Sâyana obiges ropaṇâkâsu durch çârikâsu er-

klärt, çârikâ aber entweder gracula religiosa oder turdus salica Buch. (nach Wilson) ist, wird jenes die meiste wahrscheinlichkeit haben, zumal wenn man nun damit den schwedischen aberglauben, der aus Galander vom jahre 1774 in Svenska folkets seder, Stockholm 1846 s. 61 mitgetheilt wird, vergleicht, wo es heifst: „Höljes ej sängen igen, då man stiger upp, och en gulspink (sparf) flyger öfver sängen, får man gulsoten, hvilken botas då man äter en stekt sparf. Wird das bett nicht wieder zugedeckt, wenn man aufsteht und ein gelbfink (ammer) fliegt über das bett, so bekommt man die gelbsucht, welche geheilt wird, wenn man einen gebratenen ammer ifst". Dafs ein goldammer über ein offenes bett im zimmer hinfliegt, wird eben nicht gerade häufig vorkommen, man wird eben die krankheit allgemeiner dem über einen menschen hinfliegenden vogel zugeschrieben und ebenso geglaubt haben, dafs derselbe sie auch wieder nehmen könne, zu welchem zwecke der aberglaube ihn zu essen vorschrieb; das verzehren des thieres, das die krankheit nehmen soll, haben wir auch oben bereits als gegenmittel gegen die schwindsucht kennen gelernt. Dafs krankheiten mehrfach auf vögel übertragen wurden, zeigt die mittheilung Schönwerth's (aus der Oberpfalz III, 232 f.): „Harmloser ist der gebrauch gegen gicht und rothlauf, dann kinderkrankheiten, kreuzschnäbel, gimpel, stiglitze, turteltauben u. s. w. im zimmer zu halten, wo sie den krankheitsstoff an sich ziehen und so statt des kranken sterben". Vgl. auch Müllenhoff sag. s. 513, no. 17b: Ekenhessen, ik klag dy, All de ryten gicht de plagt my. Ik kann daer nich fær gaen, du kannst damit bestaen. Den eersten vagel, de æwer dy flügt, den gif dat mit in de flucht, De nœem dat mit in de lucht. — Ist daher, wie nach den obigen angaben nicht zu bezweifeln ist, die übertragung der gelbsucht auf einen vogel auch bei uns bekannt gewesen, so wird es auch kein andrer als die goldamsel gewesen sein, deren namen in Niederdeutschland durchweg die gelbe farbe hervorheben, vgl. Schiller mecklenb. thier- und kräuterbuch II, 11.

Es bleibt noch ein andrer punkt der übereinstimmung zu besprechen, nämlich die bannung in die gelbwurz; wir haben freilich gesehen, dafs das wort hâridrava, welches wir mit Weber durch gelbwurz gegeben haben, nicht unzweifelhaft sei und jedenfalls daneben noch eine andre bedeutung habe, allein das verfahren des kauçikasûtra gibt doch unzweifelhaft an, dafs der kranke haridraudana also mûs von haridrâ essen soll. haridrâ ist aber curcuma, gelbwurz und wird denn auch mehrfach bei uns gegen die gelbsucht verwandt. So theilt Schönwerth (a. d. Oberpfalz III, 255) mit: „3) Ferner man läfst in eine gelbe rübe sein wasser und trägt sie vor tags in einen ameisenhaufen. Neun tage lang betet man 5 v. u. und 5 a. M. Am zehnten sieht man nach; ist das wasser verzehrt, nimmt die krankheit ab". Dazu stimmt in der hauptsache die dänische kur bei Thiele III, 109, no. 482: „Gegen gelbsucht (guulsoet) soll es ein gutes mittel sein, eine ausgehölte gelbwurzel (gulerod), in die man sein wasser gelassen, im schornstein aufzuhängen, indem man glaubt, dafs die krankheit in gleicher weise abnehme, wie der rauch die wurzel verzehre". Nach nassauischem aberglauben (Kehrein volkssprache und volkssitte im herzogth. Nassau II, 268, no. 229) soll man sich ein stück der gelbwurz (curcuma longa, auch gelbsuchtwurzel) in den rechten schuh legen und dasselbe weich treten, bei anwendung des letzteren mittels aber vor sonnenaufgang auf brennesseln pissen. Ebenso wird im oldenburgischen nach Goldschmidts mittheilung (bei Schiller thier- und kräuterb. I, 22b) Gurkemeis (auch gelsuchtwötteln genannt, curcuma longa L.) gegen die gelbsucht gebraucht.

Dafs diesen kuren sowie vielen andern, welche die volksmedizin gegen gelbsucht angibt, der grundsatz similia similibus curantur zu grunde liege, ist leicht ersichtlich. So wird denn auch in gleicher weise das schöllkraut (auch schinnwatt, schinnwurz, chelidonium maius) wegen seines gelben saftes gegen die krankheit gebraucht, Schiller a. a. o. I, 29. Ein mittel, dem ebenfalls hohes alter beizumessen

ist, gibt Thiele III, 110 u. 484 an, dafs nämlich das volk suppe von einem gelbfüfsigen huhn-koche und gegen gelbsucht brauche, und dafs man auf den Faroeer eine adlerklaue in wasser lege, welches danach getrunken werde. Dazu vergleiche man Plinius 30, 11: „Morbo regio resistunt sordes aurium cet. Gallina si sit luteis pedibus prius aqua purificatis, dein collutis vino, quod bibatur. Ebenso beruht das letzte stück des vom Kauçika-sûtra angegebenen verfahrens, nämlich auf die brusthaare ein goldplättchen zu kleben, auf dem gleichen grundsatz, wie denn auch ein bei Schönwerth a. a. o. angegebenes mittel den kranken in eine goldne uhr oder in einen goldnen becher sehen heifst, dann vergehe die krankheit.

4) Gegen alp oder mahre.

Ich habe bereits in meinen westfälischen sagen II, 19, no. 54 auf die nahe verwandtschaft zwischen elben und gandharven aufmerksam gemacht und dort gezeigt, wie sie beide als in den leib des menschen einziehend gedacht worden seien; der folgende spruch des Atharva zeigt, dafs sie auch in derselben weise wie bei uns die elben und mahren verbindungen mit den sterblichen eingehen, und dafs auch den sprüchen bei den Germanen wohl dieselbe grundlage wie jenem zuzuschreiben sein wird; das älteste beispiel einer solchen verbindung, welches uns bei den Indern überliefert ist, ist bekanntlich das von der Urvaçî und dem Pururavas, über das ich herabkunft 77 ff. und westf. sagen I, s. 81 no. 71 gesprochen und die berührungspunkte der apsarasen mit den mahren nachgewiesen habe. Der spruch des Atharva lautet nun IV, 37:

tváyâ pū́rvam átharvâṇo jaghnū́ ráxâṇsy oshadhe |
tváyâ jaghâna kaçyápas tváyâ káṇvo agástyaḥ || 1 ||
tváyâ vayám apsaráso gaudharvā́ṇç câtayâmahe |
ájaçṛngy ája ráxaḥ sárvân gandhéna nâçaya || 2 ||
nadī́ṃ yantv apsaráso 'pā́ṃ târám avaçvasám |
guggulū́ḥ pī́lâ naladyaùxágandhiḥ pramandanī́ |
tát páretâpsarasaḥ prátibuddhâ abhûtana || 3 ||

yátrâ 'çvatthā́ nyagródhâ mahâvṛxā́ḥ çikhaṇḍínaḥ |
yátra vaḥ prenkhā́ háritâ árjunâ utá yátrâ 'ghâṭā́ḥ karkaryáḥ saṃvádanti |
tát páretâ 'psarasaḥ prátibuddhâ abhûtana || 4 ||
ḗ 'yám agann óshadhînâm vîrúdhâm vîryā́vatî || 5 ||
ajaçṛngyàrâṭakî́ tîxṇaçṛngî́ vyṛshatu || 6 ||
ânṛ́tyataḥ çikhaṇḍíno gandharvásyâ 'psarâpatéḥ |
bhinádmi mushkā́v ápi dyâmi çépaḥ || 7 ||
bhîmā́ índrasya hetáyaḥ çatám ṛshṭī́r ayasmáyîḥ |
tā́bhir haviradā́n gandharvā́n avakâdā́n vyṛshatu || 8 ||
bhîmā́ índrasya hetáyaḥ çatám ṛshṭī́r hiraṇyáyîḥ |
tā́bhir haviradā́n gandharvā́n avakâdā́n vyṛshatu || 9 ||
avakâdā́n abhiçocā́n apsú jyotayamâmakā́n |
piçâcā́nt sárvân oshadhe prá mṛṇîhi sáhasva ca || 10 ||
çvé 'vaí 'kaḥ kapír ivaí 'kaḥ kumâráḥ sarvakeçakáḥ |
priyó dṛçá iva bhûtvā́ gandharváḥ sacate stríyam |
tám itó nâçayâmasi bráhmaṇâ vîryā̂vatâ || 11 ||
jâyā́ íd vo apsaráso gándharvâḥ pátayo yûyám |
ápa dhâvatā́martyâ mártyân mā́ sacadhvam || 12 ||

Durch dich, o kraut, erschlugen einst die Atharvans die raxasas,
durch dich erschlug sie Kaçyapa, durch dich Kaṇva, Agastia. || 1 ||
die apsarasen und gandharven verscheuchen wir durch dich (o kraut).
bockshorn! jage die raxas fort, verscheuch durch deinen duft sie all! || 2 ||
zum flufs soll'n die apsaras gehn, zur wasserfurt wie weggehaucht,
Guggulû, Pîla, Naladî, Auxagandhi, Pramandanî,
dort geht, ihr apsarasen, hin, geht fort, wir haben euch erkannt. || 3 ||
Wo die açvatthas, nyagrodhas, die gipfelhohen bäume stehen,
wo euch die schaukeln golden und silbern, und wo die laute zu der cymbel klingt,
dort geht, ihr apsarasen, hin, geht fort, wir haben euch erkannt. || 4 ||

Die kräftigste der pflanzen und der kräuter kam herbei.
|| 5 ||
Die bockshörnige Arâṭakî, die spitzhörnige, sie durchbohre! || 6 ||
Des herbeispringenden Çikaṇḍin, des gandharven, des herrn der apsaras,
hoden spalt ich, schneid' ihm ab das glied! || 7 ||
Furchtbar sind des Indra geschosse, mit hundert spitzen, die ehernen,
damit durchbohre er die opferfressenden gandharven, die avakâfressenden! || 8 ||
Furchtbar sind des Indra geschosse, mit hundert spitzen, die goldenen,
damit durchbohre er die opferfressenden gandharven, die avakâfressenden! || 9 ||
Die avakâfressenden, die glühenden, die in den wassern, die lichtgeizigen (?).
alle piçâcas du kraut zermalme und überwinde. || 10 ||
Zu einem schönen hunde, zu einem schönen affen, zu einem rauchen knaben
lieblichen anblicks geworden, verfolgt der gandharva das weib;
ihn vertreiben wir fort von hier durch dies kräftige gebet.
|| 11 ||
Die apsarasen sind ja eure gattinnen, ihr gandharven seid die gatten,
fort enteilet ihr unsterblichen, verfolget nicht die sterblichen! || 12 ||

Der inhalt des spruches ist im ganzen klar, und wo dies im einzelnen nicht der fall ist, müssen wir uns einstweilen, bis weitere aufklärung kommt, beruhigen. Apsarasen und gandharven werden durch den geruch der pflanze arâṭakî, welche auch die bockshörnige oder spitzhörnige heiſst, aus der nähe der sterblichen vertrieben, denen sie genaht sind, jene um sich mit männern, diese um sich mit weibern zu verbinden. Von den aparasen ist dies zwar nicht ausdrücklich gesagt, doch läſst die verbindung mit

den gandharven und die einreihung in den ganzen spruch, sowie die der epischen poesie bekannte verlockung der helden und rishis durch dieselben, wohl kaum einen zweifel darüber, dafs sie in der angegebenen weise mit den gandharven gleich zu stellen seien. Beide vermischen sich also mit den sterblichen und von solcher vermischung sollen sie durch spruch und kraut zurückgescheucht werden; haus, wohnung oder lager werden zwar nicht erwähnt, doch wird die bannung ihnen doch vorzugsweise gegolten haben, was auch aus der kurzen anweisung des kauçikasûtra IV, 4 (28) hervorgeht: tvayâ pûrvam iti koçena çamîcûrṇâni bhakte 'laṃkâre çâlâm paritanoti „durch dich einst“ so; aus einem gefäfs umstreut er das haus, nachdem er einen schmuck erhalten, mit çamîpulver“. — Wie tief übrigens die vorstellung solcher verbindung in den glauben des volkes eingedrungen sei, zeigt der umstand, dafs die form der gandharva-ehe, d. h. der ehe, welche ohne alle weiteren ceremonieen vollzogen wird, selbst in den rechtsbüchern ihre stelle gefunden hat. Nicht zu übersehen ist auch dabei, dafs sich der gandharva nach v. 10 in einen schönen hund oder affen oder in einen behaarten oder lockigen knaben verwandelt, sich so in das vertrauen der frauen schmeichelnd, die er verfolgt.

Mit diesen vorstellungen vergleicht sich nun unzweifelhaft das, was im glauben der Nordgermanen von den elfen und was bei uns vom alp und der mahre berichtet wird. Von dem verlockenden tanze der elfen, zu dem der nächtliche wanderer hingerissen wird, erzählen zahlreiche lieder und sagen im norden, sie berichten gewöhnlich, wie der verlockte, einmal der elfenwelt verfallen, ihr für immer bleibt oder doch längere zeit, meistens sieben jahre, dort weilt. Wer eines dieser loose nicht theilt und sich den verlockungen früher entreifst, büfst es gewöhnlich mit dem tode. Dafs ähnliches im volksglauben der Inder bestanden, zeigen die vorstellungen von den vidyâdhara in den späteren märchen; dafs es aber auch in älterer zeit schon vorhanden war, macht çl. 4 unseres spruches wahr-

scheinlich, wo von der musik der apsarasen die rede ist und von ihren goldenen und silbernen schaukeln auf den hochragenden bäumen. Dorthin sollen sie gehen, sagt der spruch, da ist ihre eigentliche stätte. Darin liegt aber ausgesprochen, dafs der aufenthalt, den ihnen der spruch verbietet, ein anderer ist, und dafs es eben der in den menschlichen wohnungen sei, geht aus çl. 12 sowie aus der obigen anweisung des sûtra deutlich hervor. Aus diesem werden sie durch die ajaçṛngî, die bockshörnige arâṭakî (odina pinnata) und durch ihren geruch verbannt. Gerade so wissen die germanischen sagen zahlreiche kräuter zu nennen, welche sowohl den teufel als die hexen, als auch nixen, elbe und zwerge vertreiben und gegen ihre macht schützen. Bei uns sind es besonders dost oder thymian und dorant (origanum antirrhinum oder marrubium) sowie hartheu (hypericum perforatum), welchen diese kraft beigelegt wird, Grimm myth. 1164, vgl. noch westf. sagen II, 29, no. 78; das erstere zeichnet sich bekanntlich durch seinen starken duft aus; in Schweden ist es die vänderot (valeriana officinalis) auch Velamsrot, älter Welandzroot (Dybeck, Runa 1845, s. 49) und dufve-ägg (cucubalus behen). Jene, der auch bei uns gegen hexen und teufel schützende kraft beigelegt wird, zeichnet sich ebenfalls durch ihren starken geruch aus; im hort. sanit. c. 520 heifst es: Boldrian: Dit krut vnd sine wortel hebben einen starken roke. Schiller mecklenb. thier- und kräuterbuch s. 16. Von dieser pflanze erzählt nun eine schwedische sage, die ganz zu der vorstellung unseres spruches stimmt: „Ein unterirdischer gewann die liebe eines mädchens, die ihn für einen menschen hielt. Der mutter kam die sache nicht richtig vor, deshalb mufste das mädchen den unterirdischen fragen, ob er ihr nicht ein mittel gegen einen unterirdischen stier angeben könne, der ihre kuh übel zugerichtet habe; der unterirdische sagte, sie solle der kuh *tiverinde* und *wendelsrot* (valeriana officinalis) anbinden, so würde sie den ochsen los werden. Nun band die mutter der tochter diese kräuter an und als der freier

das nächste mal kam, hatte er keine macht sie anzurühren und rief:

Tvi mig, som lärde dig bot
Med Tivebark och Wendelsrot?
pfui mir, dafs ich dir heilung vertraut
mit Tiverinde und Wielandskraut!

worauf er verschwand. Auch gegen elfen, welche nach dem glauben des volkes, sonst den menschen nicht übel wollen, aber zuweilen neidisch auf junge leute sind, die sich verheirathen wollen, bedient man sich der vänderot, und der bräutigam verwahrt deshalb am hochzeitstage einige blätter der pflanze in seinen taschen oder unter den aufschlägen". Dybeck, Runa 1845 s. 50. An die vorstellungen von den elfen schliefsen sich aber eng die vom alp, wie schon der name zeigt, oder der mahre oder mahrte an, und dafs unser spruch gegen die apsarasen offenbar ein gleiches verhältnifs betreffe, scheinen mir nun mehrere deutsche sprüche kaum noch zweifelhaft scheinen zu lassen.

Grimm myth. 1194 theilt aus Wolfs niederländischen sagen folgenden mahrsegen mit:

O maer, gy lelyk dier,
komt toch tezen nacht niet weêr,
alle waters zult gy waeyen,
alle boomen zult gy blaeyen,
alle spieren gerst zult gy tellen,
kommt my toch dezen nacht niet kwellen.

Diesem reiht er den hennebergischen spruch (aus Haupt zeitschr. III, 350) an:

das wallala alle berge durchtra,
alle wasser durchbät,
alle bletlich åblåt,
onnerdesse wörds tak!

Damit vergleiche man den spruch aus Lerbach im Harz bei Pröhle harzbilder s. 80:

Mahrte, ehr de mick wutt berien,
saste erst alle barge un däler owerstrien,

alle grasspiere inknicken,
alle loofbläre aflicken,
alle steern am himmel tellen,
iindefs werd wol dag sien.

Ferner den westfälischen (westf. sag. II, 191, no. 541:

Hier leg ich mich schlafen,
keine nachtmahr soll mich plagen,
bis sie schwemmen alle wasser,
die auf erden fliefsen,
und tellet alle sterne,
die am firmament erscheinen.

Ein theil des spruchs ist auch in einem spruche von den Orkneys (Choice notes p. 63) erhalten:

A dead wife out of the grave arose,
and through the sea she swimmed,
Through the water wade to the cradle,
God save the bairn-burnt sair.
Het fire, cool soon in God's name.

(Gegen schmerz, der durch burn oder scald, hier swey oder sweying genannt, entsteht).

Ferner in einem spruch aus Schreibers taschenbuch 1839, s. 321: „drudenkopf, ich verbiete dir haus und hof, ich verbiete dir meine bettstätte, dafs du nicht über mich trostest (? trottest, trittst), troste in ein ander haus, bis du über alle berge und wasser steigest und alle zaunstekken ehlest (? zehlest), so kommt der liebe tag wieder in mein haus". Dazu stimmen im ganzen genau die aufzeichnungen in den nordd. sagen s. 461, no. 458, und von Rochholz in Mannhardts zeitschr. IV, 113.

In diesen sprüchen zeigen nun die zeilen „alle waters zult gy waeyen, alle boomen zult gy blaeyen — alle wasser durchbât, alle bletlich âblât u. s. w." deutlich denselben grundgedanken wie vs. 3 und 4 unseres spruches, wo die apsarasen auch zum wasser und zur furt sowie zu den hohen bäumen verwiesen werden; die deutschen sprüche fügen nur noch die verstärkung der bannungsformel, das zählen der blätter, der zaunstecken und der gerstspie-

ren sowie das steigen über alle berge hinzu, um so den zweck, daſs die zeit möglichst verlängert werde und es tag werden könne, besser zu erreichen.

Man könnte mir noch einwenden, daſs nach dem heutigen volksglauben das wesen der mahre im ganzen ein anderes zu sein scheine als das in obigem spruche geschilderte der apsarasen, daſs nämlich die mahre nur ein den menschen drückendes und peinigendes gespenst sei, das ihn, nicht nur nicht um sich mit ihm zu verbinden, heimsuche, sondern sogar nur durch zwang zurückgehalten werden könne, allein einerseits muſs man doch einräumen, daſs die heimsuchung der mahre nach der volkssage in zahlreichen fällen zur verbindung mit dem geplagten führt, andererseits hat Wolf beitr. II, 268ff. besonders 270 gezeigt, daſs allerdings die liebe im ganzen das motiv des wesens der mahre sei und daſs sie verwandelt in die schlafkammer komme, um den menschen gleichsam zu ihrer liebe zu zwingen; daſs auch im volke noch diese grundansicht die herrschende sei, geht schon mit deutlichkeit daraus hervor, daſs die sage oft noch auf erden weilende mädchen mahren sein läſst, die dann vorzugsweise den von ihnen geliebten zu quälen kommen. Eine ausführlichere darlegung dieser vorstellungen würde hier zu weit führen, nur das mag erwähnt werden, daſs es zwei klassen von weiblichen mahren giebt, deren eine aus einer anderen welt, aus dem engellande, kommt, während die andere nur momentan verwandelte sterbliche sind. Die indische sage kennt nur die erste klasse und weist ihnen, was ein weiteres zeugniſs der übereinstimmung ist, ebenfalls eine eigne welt, gewöhnlich mit den gandharva's gemeinsam, an; doch wird auch in der späteren zeit eine eigne welt der apsarasen, apsarasâm lokas, genannt oder sie weilen in der welt des Brahman. Dabei ist dann auch ferner nicht zu übersehen, daſs die indische sage immer apsarasen als besondere schaar von göttinnen für sich hinstellt, welche die männer heimsuchen, während die gandharven dasselbe geschäft bei den frauen haben, und daſs ebenso die ger-

manische sage fast nur weibliche mahren kennt, während nur sehr geringe spuren derartiger männlicher wesen vorhanden sind, die Wolf beitr. II, 264 ff. gesammelt hat. Ich glaube daher, dafs die letzteren ursprünglich bei den Germanen ebenfalls nicht vorhanden waren und dafs an ihrer stelle andere elbische wesen, besonders der nix, nöck gestanden habe, von dem in einzelnen sagen genau dieselben züge wie von der mahr berichtet werden und der gerade wie kentauren und gandharven so häufig in rofsgestalt erscheint, dem wie diesen beiden musik und besonders saitenspiel beigelegt werden. Endlich sei noch erwähnt, dafs wie unser spruch den gandharven die verwandlung in hund, affe und rauhhaarige oder lockige*) knaben beilegt, so auch die mahr in zahlreichen verwandlungen erscheint, von denen ich nur die, auch bei den hexen ganz gewöhnliche katzengestalt (Wolf beitr. II, 268) erwähne, da sie sich der affengestalt der gandharven zur seite stellt. Einen nöck als hund läfst auch eine ältere schwedische sage bei Dübek, Runa 1845, 104 einem mädchen erscheinen, wie er denn auch als rauchhaariger wilder, zuweilen als gelblockiger knabe mit rother mütze auf dem haupte erscheint (Grimm myth. 459). Das wesen der nixen und mahren steht, wie hier nur angedeutet werden soll, im innigsten zusammenhange, der sich nur bei einer umfassenderen betrachtung ihres wesens darlegen läfst; ich weise nur noch darauf hin, dafs wie unser spruch den zusammenhang zwischen apsarasen und mahren darthut, so auch der, dafs sie sich auf den wipfeln der bäume schaukeln, ihnen mit den nixen gemein ist, denn diese sehen wir in einer sage bei Sommer (no. 39) sich auf die wipfel der weiden an der Saale und Elster setzen und dort ihre wäsche zum trocknen ausbreiten. So sitzen auch die böhmischen russalky entweder nackt oder in weifsen hemdchen am ufer

---

*) sarvakeçaka scheint am ganzen leibe mit langem haar bedeckt zu bedeuten, doch könnte es auch, da keça im gegensatz zu loman immer haupthaar bedeutet, den ganz in langes haar gehüllten bedeuten.

und strählen ihre haare oder sie hüpfen auf die äste der bäume und hängen das garn aus, das sie im dorfe gestohlen, oder sie schaukeln sich in den baumzweigen (Grohmann böhm. sagen s. 136). So berichtet auch schon Praetorius (Grimm deutsche sagen I, no. 57 s. 71), dafs die elbnixe bei Magdeburg sich zuweilen am hellen tage und bei scheinender sonne zeigt, sich ans ufer setzt oder auf die äste anstehender bäume und wie schöne jungfrauen lange, goldgelbe haare kämmt. Im äufsersten norden, in Schottland, auf den Faroer und in Island sehen wir ebenfalls die nixen und mahren in der gestalt von seehunden in einander übergehen, eine gestaltung, die wohl auf hohe alterthümlichkeit anspruch hat, wenn wir uns des Proteus und seiner schaar erinnern.

Endlich sei noch erwähnt, dafs die in unserm spruche vorkommenden namen der apsarasen durchweg blumen- oder pflanzennamen zu sein scheinen; zu Guggulû stellt sich guggulu m. eine rothblühende moringa, zu Pîlâ vielleicht pîdâ f. the saral tree (pinus longifolia), zu Naladî vergleiche man nalada, narde, die wurzel von andropogon muricatus und blumensaft; über auxagandhi, nach stieren riechend, vermuthen auch die herausgeber des petersburger wörterbuchs, dafs es wohl name einer pflanze sei. Da mahren und hexen nun in unserm heutigen glauben oft ganz in einander übergehen (den Ostfriesen ist z. b. walriderske jetzt sowohl hexe als mahre, während der name zeigt, dafs es auch ursprünglich = valkyre war), die hexen aber häufig unter blumennamen wie Wolgemut (origanum), Schöne (bellis minor), Luzei (aristolochia) u. s. w. erscheinen, auch zwei elfen in Shakespeares mittsommernachtstraum die namen Peaseblossom (erbsenblüte) und Mustardseed (senfsame) führen (vgl. Grimm myth. 1015f. und frauennamen aus blumen 27), so wird auch dieser zug ein bereits uralter gemeinschaft entstammender sein.

5) Sieben und siebzigerlei krankheit.

Zahlreiche deutsche besprechungsformeln nennen siebenundsiebzigerlei krankheit, die von dem leidenden fortgebannt wird, namentlich erscheint am gewöhnlichsten so das fieber; die beläge dafür sind in neueren segensformeln so zahlreich, dafs es genügen mag wenige proben zu geben. Nordd. sagen s. 439, no. 319:

In dies wasser tret' ich,
Christi blut anbet' ich,
dies wasser und Christi blut
ist für das sieben und siebzigsterlei fieber gut.

vgl. ebenda s. 374, no. 20; westf. sagen II, 204, no. 578; Wuttke volksabergl. no. 251. Ein andrer spruch kennt sieben und siebzig nöschen (myth. 1110), ein andrer 77 gichter, Wuttke no. 247; ein andrer sagt: Gott der herr ist der stärkste mann, der alle siebenundsiebzigsterlei, zug und flug feuerbrand helfen und heilen kann, Wuttke no. 253. Sieben und siebzigsterlei zahnrose wird durch den spruch nordd. sagen s. 440, no. 322 gebannt. Ferner heifst es: grüfs dich gott vilheiliger tag, nimm mir mein 77 kalt wee ab (myth.[1] CXL no. XXX. — ich verbüfse dir sieben und siebenzig schufs; sieben und siebenzig seuche, die seind mehr denn wir verbüfsen; weichen von diesem geruch (?) neunerlei geschufs (ebend. CXLIII no. XXXX). — Meier schwäb. sagen gebr. s. 521, no. 468. 2: Adernpfiff und wieselblust sind für 77 geschwulsten gut. — Schönwerth aus der Oberpfalz III, 250: Der hl. Petrus foart zin ackar as, ackert 77 erloy würm und würmin heras. — Das bruchstück eines segens bei Wolf beitr. I, 259 sagt: „da macht er einen ring um mein vieh und der ring ist beschlossen mit 77 schlössern“.

Daneben steht vereinzelt einmal, wenn der spruch richtig überliefert ist, zwei und siebzig, nämlich in einem fiebersegen, wo deren 72 angenommen werden (myth. 1107). Auch 70 findet sich, bei Grimm myth.[1] CXL no. XXVII: dafs er mir bufs die rechten sporenfufs — und gelsucht

und siebenzig gesucht. Ebenso bei Rochholz in Mannhardts zeitschr. IV, 109: Waſser, laſs dich nicht flieſsen, denn du wollest mir siebenzigerlei büſsen.

Doch wie sehr auch die zahl 77 überwiegt, so finden sich doch daneben, wenn auch vereinzelt, andere verbindungen und zwar vorwiegend durch elf theilbarer zahlen. So steht in einem spruche gegen die gicht bei Wuttke no. 247: „der du unter den 99 und 77 bist, sicherlich magst du vergehen, wie die weiſse wand u. s. w. Ferner bei Grimm myth.[1] CXXXIII no. VIIIb: Ic dir nâch sihe, ic dir nâch sendi mit mînen funf fingirin funvi undi funfzic engili; in einem feuersegen, den Rochholz in Mannhardts zeitschr. IV, 132 mittheilt, heiſst es: St. Katharina goht über wiesen und heid vier und vierzig stunde wît und breit ..... sieben und siebzig schârmeſser waren am rad mit dem der könig zu ihr eintrat ...... so kam ein heitrer donnerchlapf, ein donnerchlapf vom himmel 'rab, schlug die vier und vierzig speichen ab, die vier und vierzig speichen waren nit genug, vier und vierzig heidenmannen er mit erschlug. — Mit einer solchen durch elf theilbaren zahl wird in einem spruche bei Müllenhoff schlesw. holst. sagen s. 513 no. 17 noch hundert verbunden: Guden abend, herr fecht, ik bring em hundert nägenunnägentig gicht. Daran reiht sich die verbindung derselben zahl durch vervielfältigung, wie sie in einem spruche bei Grimm myth.[1] CXLVI no. L auftritt: so befehl ich mich in die heilige drei benedicts pfennung (?), die neunmalneun geweihet und gesegnet sein. — Schon im Baarl. 109, 28 findet sich: diu niun unde niunzig er verkôs. In unserm volksglauben hier in der Mark wird von sehr reichen gutsbesitzern erzählt, daſs sie neun und neunzig güter hatten, hätten sie das hundertste gekauft, so hätten sie ein regiment stellen müssen. Ein ähnliches zahlenverhältniſs zwischen 99 und 100 findet sich ein paarmal im Rigveda, vgl. herabkunft d. feuers s. 138** und dazu Benfey Or. und Occ. II, 524. Die apo-

theker nennt das volk neunundneunziger, angeblich weil sie neunundneunzig procent nehmen.

Ueberall scheinen die mit elf oder zehn oder mit sich selbst multiplicirten zahlen nur der ausdruck für unbestimmt grofse zahlen zu sein, wenigstens setzt ein spruch der westfälischen sagen II, 213 no. 606 die zahl hundert an die stelle jener obigen: nemm drei hafel wänderkorn, gebb's de schweine, fer de breine, fer de lange, fer de bange, fer de hunnerdfeldige bese kranket. Dafs übrigens die (3), 7, 9 wegen mannichfacher uralt heiliger beziehungen ursprünglich überwogen haben mögen, wird man annehmen müssen; aber auch alle ungraden zahlen werden vor den graden den vorzug erhalten haben, so soll man bei geldopfern an heilige quellen nach dänischem glauben darauf achten, dafs die stücke ungerade sind, Thiele III no. 423.

In gleicher weise wie in den angeführten deutschen sprüchen treten solche zahlverbindungen nun auch im Atharva auf. So heifst es Ath. VI, 25:

pánca ca yā̆ḥ pancâcác ca saṃyánti mányâ abhí |
itás tā̆ḥ sárvâ naçyantu vâkā̆ apacítâm iva || 1 ||
sápta ca yā̆ḥ saptatíç ca saṃyánti graívyâ abhí | itas i. â. || 2 ||
náva ca yā̆ navatíç ca saṃyánti skándhyâ abhí | itas i. â. || 3 ||

Die auf des genicks sehnen sitzen, die fünfe und die fünfzig auch |
sie sollen fort von hier vergehn, wie die schwärme (?) der apacits. ||
die auf des nackens sehnen sitzen, die sieben und die siebzig auch | sie sollen u. s. w.
die auf der schulter sehnen sitzen, die neune und die neunzig auch | sie sollen u. s. w.

In einem anderen schönen spruch, der im inhalt einigermafsen an das schöne, fast über die ganze germanische welt verbreitete abendgebet von den 14 engeln erinnert, finden wir diese form am weitesten ausgedehnt Ath. XIX, 47.

á râtri pắrthivam rájaḥ pitúr aprâyi dhắmabhiḥ |
diváḥ sádâṇsi bṛhatī́ ví tishṭhasa ắ tveshám vartate tá-
maḥ || 1 ||
ná yásyâḥ pârám dadṛçé ná yóyuvad víçvam asyā́m ní
viçate yád éjati |
árishṭâsas ta urvi tamasvati rā́tri pârám açîmahi bhádre
pârám açîmahi || 2 ||
yé te râtri nṛcáxaso drashṭā́ro navatír náva |
açîtíh santy ashṭā́ utó te sápta saptatíḥ || 3 ||
shashṭíç ca shát ca revati pancâçát pánca sumnayi |
catvā́raç catvâriṅçác ca tráyas triṅçác ca vâjini || 4 ||
dvaú ca te viṅçatíç ca te rā́try ékâdaçâvamā́ḥ |
tébhir no adyá pâyúbhir ní pâhi duhitar divah || 5 ||
raxā́ mā́kir no agháçaṇsa îçata mā́ no duḥçáṇsa îçata |
mā́ no adyá gávâm stenó mā́vînâm vṛ́ka îçata || 6 ||
mā́çvânâm bhadre táskaro mā́ nṛṇā́m yâtudhânyàḥ |
paramébhiḥ pathíbhi stenó dhâvatu táskaraḥ || 7 ||
páreṇa datvátî rájjuḥ páreṇâ 'ghâyúr arshatu |
ándham râtri tṛshṭádhûmam açîrshā́ṇam áhim kṛṇu || 8 ||
hánû vṛ́kasya jambhayā́ stenám drupadé jahi |
tváyi râtri vasâmasi svapishyā́masi jâgṛhí || 9 ||
góbhyo naḥ çárma yachā́çvebhyaḥ púrushebhyaḥ || 10 ||

Der erde dunstkreis war, o nacht, gefüllet mit des vaters
schaar,
da dringest du, mächtige, durch des himmels raum und
schrecklich kommt das dunkel her. || 1 ||
Sie deren anfang, deren ende man nicht schaut, in ihr geht
alles was da lebt zur ruh;
Laſs unverletzt, weite und dunkelreiche nacht, gelangen uns
bis an dein-end', heilbringerin, bis an dein end' || 2 ||
Sie die, o nacht, die männer schaun, die neun und neun-
zig wächter dein
und deine acht und achtzig auch, sowie die sieben
und siebzig auch, || 3 ||
die sechs und sechzig, reiche du, die fünf und funf-
zig, glückliche,

9*

die viere und die vierzig auch, die drei und dreifsig, nährende, || 4 ||
die zwei und zwanzig auch, o nacht, so wie die elfe auch zuletzt,
mit diesen schützern schütz uns heut, o himmelstochter schütze uns! || 5 ||
Bewahre uns, dafs nimmer doch der böse unser mächtig sei,
dafs heut kein dieb der rinder uns, kein wolf der schafe werde herr, || 6 ||
kein räuber unsern rossen nah', den männern auch kein zauberweib;
Auf fernsten pfaden eile denn der dieb und auch der räuber hin! || 7 ||
Fern sei von uns der schlange zahn, fern gleite hin der bösewicht,
den drachen mit dem giftgen hauch, o mach' ihn hauptlos, blind, o nacht! || 8 ||
zermalme du des wolfes kiefer, den dieb am pfosten triff ihn mir!
In dir, o nacht, verweilen wir, wir wollen schlafen, wache du! || 9 ||
Gewähre unsern rindern schutz, den rossen und den männern auch! || 10 ||

Noch in einem andern spruch, der mir jedoch, wegen seiner kürze und weil ich ihn im Kauçika-sûtra bisher noch nicht auffinden konnte, theilweise unverständlich bleibt, findet sich eine gleiche verbindung von zahlen. Ath. VII, 4:

ékayâ ca daçábhiç câ suhûte dvā́bhyâm ishṭáye vinçatyā́ ca |
tisṛ́bhiç ca váhase trinçátâ ca viyúgbhir*) vâya ihá tā́ ví munca ||

Mit einer und zehnen .... mit zweien zum suchen (oder: opfer) und zwanzigen,
mit dreien zum führen und dreifsigen, mit getrennten, o wind, löse diese hier!

*) oder ist viyugbhis soviel als sonst ayugbhis? dann wäre „mit ungraden" zu übersetzen.

Die zahl 99 wird mehrmals zur bezeichnung der zahllosen regenströme des himmels verwandt, so Rv. I, 32. 14 nava ca navatiṃ sravantîḥ; ebend. I, 84. 13: vṛtrâṇi navatir nava, und ebenso die gleichbedeutenden 99 burgen des Çambara, von denen ich herabk. d. feuers s. 138 gesprochen habe, aber wie in den deutschen sprüchen an stelle von 77 blos 70 auftritt, so auch hier an stelle von 99 nur 90. So Rv. I, 80. 8: navatiṃ nâvyâ anu; ib. 121. 13: pâraṃ navatiṃ nâvyânâm. — Ebenso erscheinen solche zahlen auch, wie in dem niederdeutschen aus Müllenhoffs sagen beigebrachten spruch, mit hundert verbunden. So Ath. VI, 139. 1:

nyastikā́ rurohitha subhagaṃkáraṇî máma |
çatáṃ táva pratânā́s tráyastriṇçan nitânā́ḥ |
táyâ sahasraparṇyā́ hṛ́dayaṃ çoshayâmi te || 1 ||

Nyastikâ (voc.?), du bist mir eine heilbringerin aufgewachsen, hundert sind deiner aufstrebenden, drei und dreifsig die abwärts gehenden triebe; mit dieser tausendblättrigen dörre ich das herz dir aus. — In einer gâthâ, welche das Çatapathabrâhmaṇa XIII, 5. 4. 11 ff. anführt, heifst es, dafs 55 und 133 rosse zum opfer angebunden werden (gangâyâṃ vṛtraghne 'badhnât pancapancâçataṃ hayân und trayastriṇçaṃ çataṃ râjâ 'çvân baddhvâya medhyân). Aber es werden auch die graden éiner vorangestellt, denen die sämmtlichen zehner folgen, um eine beliebige zahl auszudrücken. So wird Indra angerufen Rv. II, 18. 4ff.:

ā́ dvā́bhyâṃ háribhyâm índra yâhy ā́ catúrbhir ā́ shaḍbhír hûyámânaḥ |
ā́shṭâbhír daçábhiḥ somapéyaṃ ayáṃ sutáḥ sumakha mā́ mṛ́dhas kaḥ || 4 ||
ā́ viṇçatyā́ trıṇçátâ yâhy arvā́ñ ā́ catvâriṇçátâ háribhir yujânáḥ |
ā́ pancâçátâ suráthebhir indrā́ shashṭyā́ saptatyā́ somapéyam || 5 ||
ā́çîtyā́ navatyā́ yâhy arvā́ñ ā́ çaténa háribhir uhyámânaḥ ||

„Komm mit zweien falben, o Indra, mit vieren, mit sechsen, wenn du gerufen wirst, mit achten, mit zehnen zum somaopfer; opferwürdiger, er ist gepreſst, verwirf' ihn nicht! Komm her mit zwanzigen, mit dreiſsigen, mit vierzig falben angeschirrt, mit funfzigen, dem wagen passenden, o Indra, mit sechzigen, mit siebzigen zum somaopfer, mit achtzigen, mit neunzigen komm her, von hundert falben hergeführt."

Die gewöhnliche zahl der rosse Indra's ist bekanntlich zwei, aber an die stelle des duals tritt auch mehrfach der plural, wie Sonne in dieser zeitschrift (XI, 116) nachgewiesen hat; der dichter will also nur sagen: mag die zahl der rosse deines wagens nun zwei oder jede beliebige andre zahl sein, so komm doch mit ihnen zu uns herbei.

Endlich möge noch eine sehr häufige mit elf theilbare zahl zum schluſs genannt werden, die offenbar in dieselbe kategorie gehört, nämlich die der götter, deren gewöhnlich drei und dreiſsig genannt werden. Die stellen dafür sind so zahlreich, daſs ein paar genügen mögen. Rv. I, 34. 11: ā́ nâsatyâ tribhír ekâdaçaír ihá devébhir yâtam madhupéyam açvinâ | Ihr Nâsatya kommt herbei mit den dreimal elf göttern zum honigtrank, ihr Açvinen. Rv. I, 45. 2: tā́n rohidaçva girvanas tráyastrinçatam ā́ vaha | mit rothen rossen, liederfreund, führe die drei und dreiſsig her! Rv. III, 6. 9: pátnîvatas trinçátam trī́nç ca devân — â vaha | mit ihren gattinnen die drei und dreiſsig götter führ' herbei. Rv. VIII, 28. 1; XXX, 2; XXXV, 3; XXXIX, 9. Eine vertheilung dieser drei und dreiſsig götter zu je elfen über himmel, erde und wasser findet sich Rv. I, 139. 11: yé devā́so divy ékâdaça sthá pṛthivyā́m ádhy ékâdaça sthá | apsuxíto mahinaí' kâdaça sthá té devâso yajñám imám jushadhvam || „Ihr götter, die ihr elf im himmel seid, und die ihr elfe auf der erde seid, durch eure macht zu elfen in dem wasser wohnt, laſst euch gefallen dieses opfer, götter!" Derselbe vers findet sich auch in der Vâjasaneyi-Sanhitâ VII, 19 und in der Taittirîya-Sanhitâ I, 4. 19. Diese götterzahl ist auch in die spätere litteratur überge-

gangen, vgl. Wilson Vishṇupurâna p. 123. Schon früh hat man aber derselben eine reellere als die blofs unbestimmte bedeutung beizulegen sich bemüht und sie als aus den 8 Vasus, 11 Rudras, 12 Adityas, dem Indra und Prajâpati zusammengesetzt zu erklären sich bemüht. Dafs sie aber ursprünglich nur eine unbestimmte zahl war, zeigt dafs daneben 3339 götter genannt werden Rv. III, 9. 9: „tríṇi çatā́ trī́ sahásrâṇy agním trinçác ca devā́ náva câ 'saparyan drei hundert, drei tausend und dreifsig und neun götter verehrten den Agni" und in demselben brâhmaṇa, in welchem die vertheilung der 33 in Vasus u. s. w. stattfindet, antwortet Yâjñavalkya auf die erste frage, wie viele götter es gebe, dafs ihrer drei und dreihundert, drei und drei tausend seien, die er dann auf 33, 3, 2, 1½ und endlich auf einen reducirt (Bṛhad Ârany. III, 9). Diese verbindung von drei zahlen mufs eine bereits in uralter zeit für die götter und auf sie bezügliches vorhandene gewesen sein, da wir sie auch bei den Römern, die an dergleichen formeln streng hielten, finden, nämlich bei Livius XXII, 10, wo er von den nach der schlacht am Trasimenus veranstalteten sühnopfern berichtet: Eius rei causa ludi magni voti aeris trecentis triginta tribus millibus trecentis triginta tribus triente; praeterea bubus Jovis trecentis, multis aliis divis bubus albis atque ceteris hostiis.

6) Segen gegen würmer.

Einen grofsen theil der krankheiten bei menschen und thieren schreibt der volksglauben würmern zu, die als elbische dämonen gedacht werden, wovon wir oben bei der schwindsucht bereits ein beispiel gesehen haben. Dr. W. Brenner-Schäffer (zur oberpfälzischen volksmedizin*) s. 27

---

*) Der vollständige titel lautet „zur oberpfälzischen volksmedizin. Darstellung der sanitätlichen volkssitten und des medizinischen volksaberglaubens im nordöstlichen theile der Oberpfalz von dr. Wilhelm Brenner-Schaeffer. Von seiner majestät dem regierenden könige von Baiern gekrönte preisschrift Amberg 1861. 8. 40 s.

sagt darüber: „Die ursachen der krankheiten sind beim volke so einfach gedacht als seine anatomischen vorstellungen. Am liebsten nimmt es ein greifbares object, würmer oder krebse, als endursachen der krankheiten an. Unter würmern begreift er nicht allein die wirklichen intestinalwürmer, sondern auch das panaricium (wurm am finger) nennt es den wurm. Der wurm im finger, an manchen orten der blutwurm genannt, mufs getödtet, das heifst, todt gebetet werden. — Eine frau erzählte mir einst, wie schmerzhaft solch ein todtbeten, dem sie sich unterzogen hatte, gewesen sei und wie am ende ein wirklicher leiblicher wurm aus der wunde hervorgekrochen sei! Sogar den magenkrampf schreiben sie der wirkung eines wurms, des herzwurms, zu, das dabei oft vorkommende wasserbrechen, nennt der bauer „das beseichen des herzwurms“.

Es würde mich hier zu weit führen, über alle die krankheitsformen, die würmern zugeschrieben werden, ausführlich zu sprechen; hier soll einmal nur die auch in diesem punkte stattfindende übereinstimmung zwischen dem altindischen und dem heutigen germanischen volksglauben hervorgehoben und dann die specielle übereinstimmung in dem glauben an farbige würmer dargelegt werden.

Das wort wurm „kann man, wie Grimm gramm. III, 364 sagt, für den generischen namen aller reptilien halten; es ist gerecht auf den grofsen lindwurm wie auf den kleinen regenwurm und überall masc. goth. vaurms, ahd. wurm, ags. vyrm, altn. ormr“. Die verwendung des wortes zur bezeichnung von krankheiten zeigen schon zahlreiche alt- und mittelhochdeutsche composita. Ihm entspricht genau das lateinische vermis und die ursprünglichere form hat das sanskrit mit anlautendem guttural in kṛmis (daneben oft das erst daraus hervorgegangene krimis, vgl. das petersb. wörterb. s. v. kṛmi) bewahrt; weiter ab steht das mit neuem suffix gebildete ἕλμινς. Ueber die slawischen verwandten vergl. Schleicher kirchensl. formenlehre s. 111. Die bedeutung von kṛmi fällt im ganzen genau mit der von wurm zusammen, nur dafs es doch mehr die kleine-

ren reptilien bezeichnet. Daſs der plur. würmer auch im sanskrit wie bei uns kleine kinder bezeichnet habe, scheint eine angabe des lexikographen Hemacandra anzudeuten, welcher kṛmilâ f. als bezeichnung einer mit vielen kindern gesegneten mutter gibt; doch ist, so lange das wort nicht aus der literatur belegt ist, darauf kein weiteres gewicht zu legen. Wichtiger aber ist, daſs die würmer auch wie bei uns mehrfach als krankheiten auftreten. Der Atharvaveda hat mehrere sprüche gegen dieselben, von denen ich hier nur solche ausheben will, in denen die würmer im allgemeinen besprochen werden, während die unter besonderen namen auftretenden einstweilen unberücksichtigt bleiben mögen. Der erste spruch findet sich Ath. II, 31:

índrasya yā̆ mahī̆ dṛshát krímer víçvasya tárhaṇî |
táyâ pinashmi sáṃ krímîn dṛshádâ khálvân̆ iva || 1 ||
dṛshṭáṃ adṛ́shṭam atṛham átho kurū̆rum atṛham |
alā̆ṇḍûnt sárvâṇ chalúnân krímîn vácasâ jambhayâmasi || 2 ||
alā̆ṇḍûn hanmi mahatā̆ vadhéna dûnā̆ ádûnâ arasā̆ abhûvan |
çishṭā̆ṇ áçishṭân ní tirâmi vâcā̆ yáthâ krímîṇâṃ nákir uchíshâtai || 3 ||
ánvântryaṃ çîrshaṇyàm átho pā̆rshṭeyaṃ krímim |
avaskavám vyadhvaráṃ krímîn vácasâ jambhayâmasi || 4 ||
yé krímayaḥ párvateshu váneshv óshadhîshu paçúshv apsvàntaḥ |
yé asmā̆kam tanvàm âviviçúḥ sárvaṃ tád dhanmi jánima krímîṇâm || 5 ||

Des Indra groſser mühlenstein, der jegliches gewürm zermalmt,
mit dem zerquetsche ich die würmer, wie mit dem mühlenstein das korn. | 1 |
den geseh'nen und ungeseh'nen, den kurûru zermalmte ich,
alle alâṇḍu, çaluna, die würmer vernichten wir mit dem wort. || 2 ||

Die alâṇḍu tödte mit grofsem schlag' ich, gebrannt und nicht gebrannt wurden sie kraftlos.
Geheifs'ne und ungeheifs'ne, besiege ich sie mit diesem wort, dafs vom gewürm keiner mir übrig bleibe! || 3 ||
Der im gedärm, im haupte sitzt, den wurm dann, der im rückgrat weilt,
avaskava und vyadhvara, die würmer vernichten wir mit dem wort. || 4 ||
Die würmer, die in bergen und wäldern sind, in kräutern, thieren und auch im wasser sind,
die unsern leib betreten haben, ich tödte all dieser würmer brut! || 5 ||

Zur übersetzung bemerke ich, dafs dṛshad gewöhnlich den untern mühlstein, aber auch fels und stein überhaupt bedeutet; ich habe die erstere bedeutung vorgezogen, weil ich eine den germanischen vorstellungen von der sonne als mühle ähnliche auffassung vermuthe (vergl. herabkunft des feuers s. 115f.), auf die auch der vergleich mit dem korn weist. dûnâ adûnâ habe ich „gebrannt und nicht gebrannt" übersetzt; es kann aber auch „geplagt, gequält" heifsen, doch wird ersteres hier richtiger sein, da das Kauç. sûtra IV, 3 (27) bl. 31b wirklich eine verbrennung von würmern und eine opferung derselben vorschreibt (indrasya yâ mahîti khalvaṇgân alâṇḍûn (cod. alûṇḍûn) hananân ghṛtamiçrân juhoti | bâlân kalmâshe kâṇḍe savye pariveshṭya saṃbhinatti | pratapaty âdadhâti savyena daxiṇâmukhaḥ pâṇsûn upamathya parikirati saṃmṛdhnâty (sic!) âdadhâti). — Die im text und im sûtra genannten namen der würmer erwarten noch nähere aufklärung. — Der zweite spruch steht Ath. II, 32:

udyánn âdityáḥ krímîn hantu nimrócan hantu raçmíbhiḥ |
yé antáḥ krímayo gávi || 1 ||
viçvárûpaṃ caturaxáṃ krímiṃ sârángam árjunam |
çṛṇā̆my asya pṛshṭī́r ápi vṛçcâmi yáchíraḥ || 2 ||
atriváḍ vaḥ krimayo hanmi kaṇvaváj jamadagnivát |
agástyasya bráhmaṇâ sám pinashmy ahám krímîn || 3 ||

ható rā́jâ krímîṇâm utaíshâm sthapátir hatáḥ |
ható hatámâtâ krímir hatábhrâtâ hatásvasâ || 4 ||
hatā́so asya veçáso hatā́sah páriveçasaḥ |
átho yé xullakā́ iva sárve te krímayo hatā́ḥ || 5 ||
prá te çṛṇâmi çṛ́nge yā́bhyâṃ vitudâyási |
bhinádmi te kushúmbhaṃ yás te vishadhā́nah || 6 ||

Im aufgehn triff die würmer, sonne, im sinken treffe sie dein strahl,
die würmer die im rinde sind. || 1 ||
Den allgestalt'gen, vieräugigen, den bunten wurm, den weifsen auch,
ich treffe ihren rückgrat nun, ich spalte ihnen jetzt das haupt || 2 ||
Wie Atri tödt' ich das gewürm, wie Kanva, Jamadagni auch,
mit des Agastya frommem spruch zermalme ich die würmer nun. || 3 ||
Todt ist der würmer könig nun und todt auch, der da war ihr haupt,
todt ist mit seiner mutter nun der wurm, sammt bruder, schwester auch; || 4 ||
todt sind nun die genossen sein und todt sind alle nachbarn auch
und selbst was nur die winzigsten, die würmer, sie sind alle todt. || 5 ||
Die hörner spalt' ich dir entzwei, mit denen du verwundend triffst,
die blase reifs' ich dir entzwei, in der du trägst das böse gift. || 6 ||

Das wort pṛshṭī́s in çl. 2 habe ich mit rückgrat übersetzt, da ich die genauere bedeutung nicht kenne und mir nur eine stelle, Vâj. Saṇh. XX, 80 notirt habe, wo es von Mahîdhara durch pṛshṭhapradeça erklärt wird, vergl. pârshṭeya s. 137 çl. 1.

Der dritte und umfangreichste spruch endlich steht Ath. V, 23; in ihn ist der zuletzt mitgetheilte von den worten krimiṃ sârangam des zweiten çloka an bis zum schlusse des fünften vollständig aufgenommen. Er lautet:

óte me dyấvâpṛthivī' ótâ devī' sárasvatî |
ótau ma índraçcâgníç ca krímiṃ jambhayatâm íti || 1 ||
asyéndra kumârásya krímîn dhanapate jahi |
hatấ víçvâ árâtaya ugréṇa vácasâ máma || 2 ||
yó axyaù parisárpati yó nấse parisárpati |
datấṃ yó mádhyaṃ gáchati taṃ krímiṃ jambhayâmasi || 3 ||
sárûpau dvaú vírûpau dvaú kṛshṇaú dvaú róhitau dvaú |
babhrúç ca babhrúkarṇaç ca gṛ'dhraḥ kókaç ca te hatấḥ || 4 ||
yé krímayaḥ çitikáxâ yé kṛshṇấḥ çitibấhavaḥ |
yé kéca viçvárûpâs tấn krímîn jambhayâmasi || 5 ||
út purástât sū́rya eti viçvádṛshṭo adṛshṭahấ |
dṛshṭấṅç ca ghnánn adṛ'shṭâṅç ca sárvâṅç ca pramṛṇán krímîn || 6 ||
yévâshâsaḥ káshkashâsa ejatkấḥ çipavitnukấḥ |
dṛshṭáç ca hanyátâm krímir utấdṛ'shṭaç ca hanyatâm || 7 ||
ható yévâshaḥ krímîṇâm ható nadanimótá |
sárvân ní mashmashấkaraṃ dṛshádâ khálvâñ iva || 8 ||
triçîrshấṇaṃ trikakúdaṃ krímiṃ sârángam árjunam
9b = 2, 32. 2b; 10 — 12 = 2, 32, 3 — 5.
sárveshâṃ ca krímîṇâṃ sárvâsâṃ ca krímînâṃ |
bhinádmy áçmanâ çíro dáhâmy agnínâ múkham || 13 ||

Euch ruf' ich, himmel, erde, an, dich göttin auch Sârasvatî |
Indra und Agni ruf' ich an, vernichtet mir, sprech' ich, den wurm! || 1 ||
Des knaben würmer, schätzefürst o Indra, Indra triff sie mir |
getroffen sei'n die unholde anjetzo durch mein grimmes wort || 2 ||
er der im auge kriecht herum und der sich in die nase schleicht,
Der mitten in dem zahne wohnt, den wurm auch jetzt vernichten wir. || 3 ||

Zwei gleiche sinds und zwei ungleich, zwei schwarze und zwei rothe auch,
ein brauner und braunohriger, die sind, der wolf, der geier todt. ‖ 4 ‖
Die würmer mit der weißen schulter, die schwarzen mit dem weißen arm,
die mannichfaltgen würmer auch, sie alle, wir vertilgen sie. ‖ 5 ‖
Im osten hebt sich allerschaut die sonn' und trifft, was man nicht sieht,
erblicktes treffend, nicht erblicktes, zermalmend jegliches gewürm. ‖ 6 ‖
Die yevâshas, die kashkashas, ejatkas, çipavitnukas,
getroffen sei der da gesehen, der wurm der ungesehen auch. ‖ 7 ‖
Getroffen ward der yevâsha der würmer und der summende,
sie alle hab' ich ganz zerquetscht, wie mit dem mühlenstein das korn. ‖ 8 ‖
Den dreiköpf'gen, dreischlündigen, den bunten und den weißen wurm
9b — 12 = 2, 32, 2b — 5.
Der würmer all die männlich sind, der würmer die da weiblich sind,
ich spalte mit dem stein ihr haupt, mit feuer brenne ich ihr maul. ‖ 13 ‖

Von diesen sprüchen ist der erste gegen die würmer im menschenleib im allgemeinen gerichtet, während der zweite gegen die würmer des rindes und der dritte gegen die eines knaben verwandt wird. Ueber die vorkommenden namen der einzelnen würmer auskunft zu geben, sehe ich mich für jetzt außer stande. Bemerkung verdient, daß verschiedene körpertheile, in denen sie ihren sitz haben, genannt werden, namentlich gedärme, rückgrat, kopf und auge, nase, zahn, ferner daß ihnen verschiedene farben beigelegt und ihre gestalt, dreiköpfig, dreischlündig, mit weißer schulter, weißem arm geschildert wird. Ob dabei

nur phantastische ausmalung geschäftig gewesen sei, oder ob man überall bestimmte würmer im auge gehabt habe, mufs für jetzt unentschieden bleiben. Das letztere scheint wenigstens für einzelne fälle wahrscheinlich, da das sûtra zu II, 31 bestimmte würmer, auch die im spruche genannten alându, nennt, die beim verfahren in anwendung kommen. Darauf wird sich denn auch wohl die angabe der verschiedenen färbung beziehen, die in den germanischen sprüchen fast durchweg hervortritt. Ich lasse daher diese jetzt folgen und beginne mit solchen, die im allgemeinen gegen würmer gerichtet sind: Grimm myth.' CXXXVII, no. XV segen gegen den blasenden wurm (cod. pal. 367, 173b). Dis ist eyn guter seyn vor den blasinden worm. der gute herre senthe Job der lak in deme miste. her clagete deme heilige Criste. wi syn gebeyne. essen die worme cleyne. do sprach der heilige Crist. wen nymandt besser ist. ich gebite dir worm du siest wies adir swartz geel adir gruene adir roet. in desir stundt siestu in dem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal das pferdt nennen alz is geharet is.

Dis ist ein gutir seyn vor den pirczil (vergl. Grimm wtb. II, 553, namentlich am schlufs). Horestu worm yn fleische und in beyne. vornem was das heilge evangelium meyne. du seist weis swartz adir geel grüne adir roet. der gebutet myn herre senthe Job in desir stunt siestu in desem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal deme pferde treten uf den vorderfufs und sal ym runen in das rechte oer desen segn (vgl. RA. 589).

Ebend. CXL no. XXIX wurmsegen

Wurm, bist du dinne, so beut ich dir bei sant ..... minne, du seiest weifs schwartz oder rot, dafs du hie ligest tot!

Ebend. no. XXVIII:

Ich beschwör dich wurm und würmin, bei der waren gottes minn u. s. w. Vgl. no. XXXIV: ich gebüt euch wurm und würmin u. s. w.

Grimm myth.' CXLV, no. XLIII: Gott vater fährt

gen acker. er ackert fein wacker, er ackert würme heraus, einer war weifs, der ander schwarz, der dritte roth: hie liegen alle würme todt. Diese formel ist zwar nach der angabe nur gegen den fingerwurm gerichtet, indefs sowohl die zahl der würmer, die gebannt werden, als die folgenden formeln, welche die beschränkung auf éinen wurm nicht kennen, machen kaum zweifelhaft, dafs auch dieser segen ursprünglich gegen die würmer im allgemeinen gedient habe. Nordd. sagen no. 590: Jesus und Petrus fuhren zu acker, ackerten auf drei furchen, ackerten auf drei würmer; der eine war weifs, der andre schwarz, der dritte roth, da waren alle würmer todt! Dazu vergleiche man die im ganzen übereinstimmenden formeln bei Wutke no. 251, Schönwerth III, 250 no. 1 und 2. Dagegen weicht ab ebend. no. 3: Christus der herr fährt zum acker, ackert drei beet, spannt er ab blutwurm, bandwurm, fleischwurm, den herzwurm ausgenommen. Eine daran sich anschliefsende formel hat ebend.: dreierlei würmer: erstens den fleischwurm, zweitens den beinwurm, drittens den markwurm. Dazu stellt sich auch die formel gegen den haarwurm bei Rochholz in Mannhardts zeitschr. IV, 111. Jetz wei mer z'acher fahre und wei drei würm verchare, der einte der strîtwurm, der ander der gnietwurm, der dritt der hôrwurm. Man vergleiche darüber noch Rochholz bemerkungen, sowie über die gicht unter dem namen haarwurm, Grimm myth.[2] 1109. Endlich gehören in dieselbe klasse die beschwörungen gegen den haarwurm bei Meier schwäb. sagen no. 464. 465

van den Bergh: Proeve van een kritisch woordenboek der nederlandsche mythologie s. 342f. Tegen wormen (aus einer handschrift vom ende des 15. jahrh. bei Mone übers. d. niederl. volkslit. s. 334):

Die wormen waren IX,
weeten here sente Loy,
roet wit, roet, zwoert (zwert?) roet,
roet, tenant (?) groet,
here sente Loy,
die wormen die sijn doot.

Auch französische segen, die Wolf beitr. I, 260f. aus de Nore coutumes, mythes et traditions de France mittheilt, sehen viehkrankheiten als durch würmer hervorgebracht an: no. 42 Lorsque les habitans du canton de Labruguière ont un animal malade de quelque plaie envahie par les vers, ils se rendent etc. Der segen lautet: „Bonjour Monsieur le yèble (sambucus ebulus), si vous ne sortez pas les vers de l'endroit où ils sont, je vous coupe la jambe et le pied". In dem ebend. unter no. 38 mitgetheilten spruche heifst es: „Bête rousse, blanche ou noire, de quelque couleur tu sois, s'il y a quelque gale ou rogne sur toi" u.s.w. Da ist also die farbe der würmer auf das kranke thier übertragen.

An diese formeln schliefsen sich diejenigen, in denen der wurm als eine bestimmte krankheit hervorrufend gefafst wird, meist genau an und während nach dem namen wie haarwurm, ringwurm u. s. w. zu schliefsen, eigentlich nur ein wurm zu bannen sein sollte, tritt doch auch hier fast durchweg eine mehrzahl derselben, meist eine dreizahl, auf.

Am meisten bekannt ist noch jetzt der wurm am finger oder am fingernagel. Grimm myth. 1109 gibt von ihm die namen der wurm, der umlaufende wurm, das ungenannte (weil man den namen des wesens auszusprechen scheut), das böse ding; engl. ringworm, schott. ringwood. Die von Grimm erwähnte besprechungsformeln aus Chambers pop. stories p. 37 lauten (die erste findet sich auch in den Choices notes p. 38, nur fehlt in der zweiten zeile das störende either):

Ringworm! ringworm red!
Never mayest thou either spread or speed;
But aye grow less and less,
And die away among the ase (ashes).

Dagegen die aus Galloway:

Ringwood, ringwood roun'
I wish ye may neither spread nor spring,
But aye grow less and less,
Till ye fa' i' 'e ase and burn!

Schönwerth III, 250 sagt: „Der wurm ist ein arges leiden im finger, welches gar oft über das landvolk kommt. Stöfst man sich an den finger, so schwillt er an: denn drinnen erzeugt sich ein wurm mit schwarzem kopfe, der fürchterliche schmerzen verursacht und gar oft das vorderglied abfallen macht". Dann bringt er fünf besprechungsformeln, von denen die letzten schon oben ganz oder zum theil mitgetheilt sind; die ersten schliefsen sich eng an die oben aus Grimm myth. no. XLIII mitgetheilte formel an, die farbe der würmer ist im ersten weifs, schwarz, raud, im zweiten heifst es: dar ayarscht is raud, da zwaut is daud, da dritt is weifs. Ebenso treten überall in den bereits oben angeführten hierhergehörigen sprüchen drei würmer auf, die jedoch nach ihren sitzen oder sonstigen eigenschaften nicht nach den farben genannt werden. Dagegen bringt ein holländischer spruch, der dem oben aus Grimm myth.[1] no. XV beigebrachten sehr nahe steht, wieder die farben und zugleich wie der vorher beigebrachte holländische neun würmer, aber freilich dreimal drei gleiche, statt der gewöhnlichen drei. Er lautet: van den Bergh p. 344. Dits om den worm uyt te slaen in den vinger of elder sech dese worde:

Die gode sent Job
hi lach in de woude doot,
doe quamen die wormen
si aten sijn vleesch van den bene
si ne daden hem gheen goet.
3 wasser wit, 3 wasser zwart,
3 wasser roet.
God ende die sente Job
Sla dese 9 vilre alle ter doet.

Ebenso bekannt wie der wurm am finger, ist der im zahn und die sprüche gegen ihn sind gleichfalls sehr verbreitet. Zunächst möge ein flämischer, den Lansens in Wolf-Mannhardts zeitschr. III, 165 mittheilt, stehen. Als men eerst de nieuwe maene ziet, zegt men: Eerst het teken des h. kruizes maken en dan zeggen:

een doorn uyt myn handen,
een worm uyt myn tanden
'k beveel myn ziel in Jesus handen.

Ebenso nennt auch ein französischer segen bei Wolf beitr. I, 260 einen wurm als ursache der zahnschmerzen: „Si c'est une goutte de sang, elle tombera, si c'est un ver, il mourra".

Ein in den westfälischen sagen II, no. 584 aus der Neumark mitgetheilter spruch lautet: „Gegen zahnschmerz. Man geht an einen hollunderstrauch, faſst ihn mit der hand derjenigen seite an, wo einem die zähne wehe thun und sagt:

Meine zähne thun mir weh,
ein schwarzer, ein weiſser, ein rother,
ich wollte, daſs sie sich verbluteten!"

Offenbar ist hier eine zeile, welche die würmer erwähnte, ausgefallen. Ein andrer spruch aus der Mark, nordd. sagen no. 328, gibt an: „Wenn man zahnschmerzen hat, muſs man hingehen und einen baum anklagen, am besten einen birnbaum. Das geschieht, indem man denselben anfaſst, ihn dreimal rechts umwandelt und sagt:

Birnbaum, ich klage dir,
drei würmer, die stechen mir,
der eine ist grau,
der andre ist blau,
der dritte ist roth,
ich wollte wünschen, sie wären alle drei todt".

Eine mittheilung bei Schiller zum meklenb. thier- und kräuterbuch I, p. 17 f. lautet: „der herr Jesus warne die zahnwüthigen; darinnen waren würmer, drei weiſse, drei schwarze, drei rothe; er nahm die andern zwei und schlug sie damit todt. Das sag ich dir zur buſse". Dazu theilt Schiller eine von Lisch (mekl. jahrb. II, 187) aus einem hexenproceſs vom jahre 1630 veröffentlichte formel mit, die auch in mehreren anderen von ihm verzeichneten so wie oben mitgetheilten nachklingt:

De hillige St. Jost toch äver dat mehr
und wenede so sehr.
„Jost, wat schad dy?"
„„O here myne thenen dohn my we!""
Jost ick wil se dy segnen.
Der worme sind negen:
de söte worm, de grise worm,
de grawe worm, de brune worm, de witte worm;
alle de ick nich benömen kan,
de schal de here Christ benömen.
Nehmet jy water in den mundt
und spyet de worme up de grundt.

In dieser formel stört unter den übrigen farben „de söte worm"; ich vermuthe, dafs an seine stelle „de rode worm" oder nach älterer orthographie „de roede worm" zu setzen sein wird; doch wäre auch wohl „swarte" möglich. — Ich schliefse mit einer dänischen formel, die Thiele III no. 446 aus Jütland mittheilt: „I Jylland har man det raad mod orm i taenderne at laegge tommelfingeren ind i munden og de fire andre fingre udenpaa kinden, mens man siger:

Orm! est du herinde,
skal jeg dig med mine ti fingre (finde);
est du hvid eller röd,
skal du dog dö,
est du blaa eller sort,
skal du dog bort,
saasnart jeg min haand mod jorden sætter.

Eine vergleichung all dieser germanischen formeln mit den indischen sprüchen ergibt, dafs auch hier offenbar schon gemeinsame stücke bei der trennung der verschiedenen völker vorhanden gewesen sein müssen und dafs man die ursachen verschiedener krankheiten in würmern gesucht habe, sowie dafs man ihnen besondre farben beilegte. Der zweite indische spruch nennt bunte und weifse (çl. 2), der dritte schwarze, rothe, braune, sowie weifsschultrige und schwarze mit weifsem arm. Die germanischen sprüche ergeben die farben weifs,

schwarz, gelb, grün, roth, ferner rothweifs, roth, schwarzroth (blafsroth, roth, dunkelroth?), dann in den meisten sprüchen schwarz, roth, weifs, einmal blau, grau, roth, dann söt, gris, graw, brun, wit, und endlich weifs, roth, blau, schwarz. Die drei am häufigsten genannten farben: schwarz, weifs, roth scheinen daher den anspruch auf die gröfste alterthümlichkeit zu haben. Wie der dritte indische spruch çl. 13 alle männlichen und alle weiblichen würmer vernichtet, so bannen die bei Grimm myth.[1] no. XXVIII und XXXIV gegebenen sprüche, deren eingang oben mitgetheilt ist, sowie ein oberpfälzischer, den wurm und die würmin. Wie im ersten indischen spruche (çl. 2) und ebenso im dritten (çl. 6) der gesehene und ungesehene sowie im ersten (çl. 3) der geheifsene und ungeheifsene gebannt oder getödtet wird, so werden in dem niederdeutschen von Schiller und Lisch mitgetheilten spruche den nach farben benannten diejenigen hinzugefügt „die ik nich benömen kan". Das ist jedenfalls ein uralter zug; man weifs entweder für den krankheitswurm keinen namen, da die wirkungen desselben, die krankheitserscheinungen bald hier, bald da auftreten, oder man scheut sich den furchtbaren mit seinem rechten namen zu nennen. So wird der fingerwurm das ungenannte, das böse ding genannt, Grimm myth.[2] 1109, so die rose unbenöm Wuttke no. 252, dat unbeneumet, unbenömt, hillig ding, dat hillig Schiller I, 17. Wie hier das ungenannte, böse ding, dem heiligen unmittelbar zur seite stehen und dieselbe krankheit bezeichnen, so nennen andre indische sprüche sunâman und durṇâman „mit gutem namen" und „mit bösem namen", vergl. das petersb. wtb. unter durṇâman, und dafs wenigstens unter dem letzteren ebenfalls ein wurm zu verstehen sei, erklärt schon Yâska VI, 12, wo er die stelle Rv. X, 162. 1 f. bespricht. Der anfang des spruches lautet:

bráhmaṇâgníḥ saṃvidânó raxohā́ bâdhatâm itáḥ |
ámîvâ yás te gárbham durṇā́mâ yónim âçáye || 1 ||

yás te gárbham ámîvâ durṇā́mâ yónim âçáye |
agníṣh tám bráhmanâ sahá níṣh kravyā́dam anînaçat || 2 ||

Agni, vereinigt mit dem spruch, der raxasschläger treib' heraus
die krankheit, die dir in den leib, den schoofs, die bösgenannte fuhr || 1 ||
die krankheit, die dir in den leib, den schoofs, die bösgenannte fuhr,
die trieb dir Agni mit dem spruch heraus, die fleischverzehrende! || 2 ||

Dazu sagt Yâska durṇâmâ kṛmir bhavati pâpanâmâ „durṇâmâ ist ein wurm mit bösem namen". Man vergleiche die homerische *μοῖρα* und *χίμαιρα δυςώνυμος*; übrigens scheint die an obiger stelle des Rigveda besprochene krankheit dieselbe zu sein, gegen die der spruch Ath. II, 25 gerichtet ist, auch dort heifst sie garbhâda und kravyâd und führt aufserdem den namen kaṇva. — Wenn ferner in diesem spruch der wurm als ein das fleisch verzehrender aufgefafst wird, so stellt sich dies ganz zu dem holländischen „si aten sijn vlêsch van den bene", wie denn die würmer auch sonst als fressende und stechende aufgefafst werden, vgl. den segen gegen den frefsrätticher bei Rochholz in Mannhardts zeitschr. IV, 110, Grimm gesch. 468; daher wird ihnen in dem dritten indischen spruch çl. 13 das maul verbrannt und in dem oben angeführten spruch aus Schönwerth III, 251 vertilgt St. Petrus mit seinem schlüssel allen würmern den rüssel, das wird in der älteren mythischen sprache von Donar und seinem feuerstrahl gegolten haben.

Die übereinstimmung der sitze der krankheitswürmer wird eine ausgedehntere in älterer zeit gewesen sein, als sie sich bis jetzt noch nachweisen läfst; die verschiedenen namen, die bis jetzt unerklärt blieben, werden vielleicht weiteren aufschlufs bringen, namentlich läfst sich erwarten, dafs die vorstellung von dem bei uns in weitester verbreitung auftretenden fingerwurm auch in Indien sich wird auffinden lassen. Dafs der zahnwurm bekannt war, zeigt

der dritte indische spruch çl. 3; dafs er auch der späteren indischen medicin noch bekannt war, zeigt das wort kṛmidantaka, wurm im zahn, caries (petersb. wb. s. v.), und dafs er auch sonst allgemein bekannt war, zeigt die glosse zum Rikprâtiçâkhya XVII, 10 bei Regnier III, 189, welche çyâvam durch kṛmidûshitaṃ dantavarnam erklärt. Den wurm im auge nennt der dritte spruch an derselben stelle, es wird dieselbe krankheit sein, welche die spätere medicin kṛmigranthi (petersb. wörterb. s. v.) = wurmknoten, etwa gerstenkorn? nennt. Einen wurm im auge kennt man auch in der Oberpfalz Schönw. III, 239: „Wer einen wurm, wurmdrekl, eine wern, ein wernalöchl im auge hat, schaut mit dem kranken auge durch das nastloch eines spahns oder brettes und spricht dazu: „Binkenlöcherl, vertreib mir mein wernlöcherl!“ — Eine binke heifst nämlich der ast eines brettes, der gewöhnlich später herausfällt“.

Das alles zeigt, dafs sich für die vorstellungen von den krankheiten als würmern bereits bestimmte formen in der sprache ausgebildet hatten und dafs sie daher unzweifelhaft als altes gemeingut anzusehen sind. Eine weitere ausdehnung auf das übrige indogermanische gebiet lag nicht in meiner absicht und mir fehlten auch die mittel dazu, indefs darf man erwarten, dafs auch bei den Romanen und Neugriechen, bei den Kelten, Slawen und Litauern sich noch reste vorfinden und das hier dargelegte erweitern und berichtigen werden. Von den vorstellungen der Finnen, Ehsten und Liven hat mir Schiefner, wie immer bereitwillig helfend, dankenswerthe mittheilungen zugehen lassen und mir auch einige übersetzungen finnischer runen zugeschickt. Alle diese völker kennen die würmer als veranlasser von krankheiten, namentlich tritt auch bei ihnen der zahnwurm, bei den Ehsten auch der fingerwurm auf, aber die ganze form der sprüche ist eine andre, so dafs sich von den oben angeführten übereinstimmenden punkten nichts findet; nur eine einzige mittheilung, die Schiefner von seinem collegen Wiedemann über ehstnische und livische vorstellungen erhielt, zeigt auch bei diesen einen

farbigen wurm: „Gegen zahnschmerzen wird das rauchen von bilsenkrautsamen angerathen. Man leitet mittelst eines papiernen trichters den rauch auf den kranken zahn. Dann sollen aus demselben gelbe würmchen mit rothen köpfen hervorkommen, welche die ursache des schmerzes waren“. Da wir auch bei dem spruch gegen verrenkung sahen, dafs er sich bei den Ehsten offenbar durch germanische vermittlung gebildet hatte, so wird man wohl auch für diesen fall einstweilen dasselbe annehmen müssen. Ob dies auch für die bannung des wurmes in die eberesche Piru's gilt (man vergl. oben die bannung in den hollunder, in den birnbaum und in den yèble, sambucus ebulus), die Schiefner mir aus einer finnischen rune beibringt, mag dahingestellt bleiben.

Nachträge und verbesserungen.

Zu no. 1. Meine arbeit war bereits im druck, als ich von Schiefner noch einige wichtige mittheilungen erhielt, die hier folgen mögen. Die bedeutendste unter ihnen ist die auffindung der formel des merseburger spruches in einem russischen segen, welcher zuerst von Sawwaitow im journal Москвитянинъ 1842 th. IV mitgetheilt, dann von Buslajew, Istoričeskije očerki russkoi narodnoi slowesnosti i iskusstwu bd. I (1861) p. 250 f. besprochen ist. Er lautet mit wortgetreuer lateinischer übersetzung nach Schiefner folgendermafsen: Pristani Gospodi kŭ dobromu semu djelu, swatyi Petrŭ i Pawelŭ, Michailo Archangelŭ, Angely Christowy, rabu Božiju N. N.; zŭbasalisja, scjepilisja dwje wysoty wmjesto .... Srotasja tjelo sŭ tjelomŭ, kostĭ sŭ kostiju, žila sŭ žiloju; zapečatalŭ samŭ Christosŭ wo wsjakomŭ čelowjekje pečatĭ; zapeki tu ranu u raba Božija N. N., wŭ tri dni i wŭ tri časy, ni boli, ni swerbi, bezŭ krowi, bezŭ rany, wo wjeki aminj.

Adsta domine ad bonum hoc opus, sancte Petre et Paule, Michael Archangele, angeli Christi, servo dei N. N.;

contenderunt, concatenatae sunt duae altitudines in unum locum ... concrevit corpus cum corpore, os cum osse, vena cum vena; sigillavit ipse Christus in unoquoque homine sigillum; coque hoc vulnus apud servum dei (divinum) N. N. in tres dies et in tres horas, neque dolor nec prurigo, sine sanguine, sine vulnere in saecula. Amen.

Ferner theilt er mir vier finnische runen gegen verstauchung oder verrenkung bei pferden mit, die alle mehr oder minder aus derselben quelle zu stammen scheinen; von ihnen schliefst sich die zweite noch am nächsten an die oben mitgetheilten formen an, ich theile sie deshalb ganz mit:

Ward verrenkt der fufs des rosses,
niedersank der fufs des füllens
auf dem steinereichen kirchweg,
in dem eisenharten haufen,
an dem blauen brückenende.
Wo die ader ist verstauchet,
dorthin binde du die ader,
woher sich das fleisch verschoben,
mag das fleisch sich wieder fügen!
Dorthin binde du die ader,
an der haut des armen menschen,
zum ersatz der schlimmen stelle.

Dazu theilt er aus Sjögren's aufzeichnungen folgendes dabei beobachtete verfahren mit: „Man nimmt ungewaschenes garn, seide oder rothen zwirn und haare aus einem pferdeschweife, welche man auf dem wege gefunden hat, oder auch, wo es an solchen haaren fehlt, fäden aus dem bande eines badstubenbesens, welcher beim bade gebraucht wird. Alles dies wird zusammengethan und hinter dem rücken mit drei knoten zusammengebunden, dabei werden die worte der rune hergesagt. Darauf wird die schadhafte stelle mit lauwarmem wasser oder mit gras gebäht, oder statt des grases mit einem angefeuchteten tuchlappen, wobei die rune wiederum hergesagt wird. Dann wird die stelle auf 24 stunden verbunden, nach ablauf die-

ser zeit das pferd aber an der hand geführt, um zu sehen, ob es den verrenkten fufs niedersetzen und darauf treten kann. Ist dies nicht der fall, so läfst man den verband dreimal 24 stunden liegen, das thier aber jeden tag allmählich etwas mehr gehen, je nachdem es das auftreten mit dem kranken fufse verträgt".

Endlich bringt er auch noch eine mittheilung Wiedemann's, wonach man bei den Ehsten die schadhafte stelle mit beiden daumen bestreicht und dreimal spricht: „nahk naha wasta, weri were wasta, liha liha wasta, sōned sōnte wasta. Haut gegen haut, blut gegen blut, fleisch gegen fleisch, adern gegen adern. Dann macht man in einen schwarzen oder (mit galium) rothgefärbten wollenfaden neun schlingen, spricht, indem man diese auf einmal in neun knoten zusammenzieht, jene worte darüber und bindet den faden um die verstauchte stelle. Kann man noch den strick von einem gestohlenen ofenbesen darüber binden, so hilft es gewifs!"

Ich beschränke mich auf die wiedergabe dieser mittheilungen, da die vergleichungen sich leicht von selber ziehen und bemerke nur noch zur letzten ehstnischen mittheilung, dafs die neun knoten bei vertretenem fufs sich auch in der Oberpfalz finden: Schönwerth III, 236. Ob die russische formel ursprüngliches gemeingut sei, läfst sich für jetzt ohne russische oder andre slawische parallelen schwer entscheiden; doch neige ich mich dazu die frage zu bejahen, nachdem ich von herrn pastor Bielenstein folgende freundliche mittheilung erhalten habe:

„Freilich kennen die Letten den spruch. Sehr oft habe ich ihn selbst anwenden hören von lettischen kinderwärterinnen, wenn ein kind gefallen war und sich wehgethan hatte. Da wird auf die verletzte stelle geblasen und dazu (nach kürzester fassung etwa so) gesprochen: „„kaulin' pî kaulin', assintin' pî assintin, mîsin' pî mîsin, knöchlein zu knöchlein, blutchen zu blutchen, fleischchen zu fleischchen"". Auch hört man wohl noch einen scherzhaften zusatz: „„kad tu man dûsi swîstin, tad tu paliksi wessels!

wenn du mir geben wirst butterchen, so wirst du werden gesund!"" Die reihenfolge der obigen satzglieder wechselt auch, so dafs erst das blut, dann knochen, dann fleisch erwähnt wird."

Mir scheint nun, dafs wenn die formel den Letten erst von aufsen her, etwa von den Deutschen, zugekommen wäre, sie sich schwerlich in der kinderwelt eingebürgert haben würde. Freilich scheint dem entgegen zu stehen, dafs sie sich als segen gegen verrenkung dort bis jetzt nicht gefunden hat, wohl aber andre gänzlich von ihr verschiedene; doch mag gerade das eindringen in die kinderstuben ihrer verwendung als segen ein ende gemacht haben.

Zu den s. 51 f. mitgetheilten schwedischen und dänischen formeln vergleiche man noch die bei Grimm myth.[1] s. CXLVII no. LII ff. stehenden sprüche, die theilweise in den einleitenden worten stimmen. Dort findet sich zugleich einer, der zu der s. 65 besprochenen ersten klasse von segen gehört; er lautet: Vår herre Jesus rider öfver hede, där möter han den lede. „hvart skal du hän?" sàde vår herre Jesus. „Jag skal åt kött at suga blod". „nej, jag förmenar dig; du skal ur ben och i kött, ur kött och i skinn, ur skinn och ända at helfvetes pina! genom tre namn. Aehnlich ist auch die formel ebend. no. LIII, die mit den worten „Jesus gik ad vejen fram" beginnt, sowie die deutsche ebend. CXL no. XXVII. Fast wörtlich stimmt auch bis auf den schlufs der segen gegen unreine säfte bei Wolf beitr. I, 256 no. 16. „Unrein, geh aus dem mark ins bein, aus dem bein in das fleisch, aus dem fleisch in die haut, aus der haut in den stein, aus dem stein in den Rhein, dann werden alle meine säfte rein".

S. 64 z. 4 v. u. Die vermuthung über ge Sich ist wohl fehlgeschlagen, es ist wohl gesicht statt gesücht oder gesucht zu lesen, wie myth. CXL no. XXVII „sibenzig gesucht" myth.[2] 1110 „und geschofs und geicht und gesicht" und Mannhardts zeitschr. III, 322 „ich beschwere dich gesucht und gegycht.

S. 69 z. 10 v. u. ist yaxma statt yâxma zu lesen.

S. 71 z. 19. Zu dem geflügelten thiere des indischen spruches trage ich nach, dafs auch eine andre stelle des Atharva ein solches kennt. In der Taittirîya Saṅhitâ II, 3. 5 wird nämlich der bekannte mythos vom Soma mitgetheilt, dafs er mit schwindsucht gestraft wurde, weil er von den 33 töchtern des Prajâpati allein der Rohiṇî seine neigung schenkte; da nun Soma häufig das beiwort râjâ führt, so sei davon die schwindsucht râjayaxma genannt worden. Zugleich gibt Mâdhava s. 426 an, dafs es drei stadien (avântaraviçeshâḥ) der schwindsucht gebe, nämlich jâyenya (oder jâyânya), pâpayaxma und râjayaxma. Nun findet sich Ath. VII, 76 ein spruch gegen krankheitbringende thiere, apacít (die abmagernden; sie werden Ath. VI, 83. 2 bald bunt, bald grau, bald schwarz, bald roth genannt) genannt, unter denen auch der jâyânya genannt wird, von dem es heifst:

jâyā̆nyaṃ yáḥ káçca kakúdi çritáḥ || 3 ||
paxī̆ jâyā̆nyaḥ patati sá ā̆ viçati pûrusham |

„den jâyâṇya, welcher ins haupt dir zog; geflügelt fliegt der jâyânya und ziehet in den menschen ein“.

S. 71 z. 23. Der satz: „Noch heute u. s. w.“ ist wohl, da diese etymologie entscheidender begründung entbehrt, zu streichen, vergl. Grimm deutsches wörterb., der sagt: „kaum gestatten die ahd. und mhd. formen einen gedanken an elbisches, thörichtes wesen“. Ich hatte im augenblick nur an die mittheilung Maurer's (isländ. sagen s. 2) gedacht, dafs âlfr auch wohl metaphorisch für einen dummen menschen gebraucht werde, vergl. Jon. Arnason Isl. Thiodsögur I, 1: „En nu er sá alfur nefndur, er hjâkâtlegur þykir til ords-og æðis, og geingur næst því að vera „ekki með öllum mjalla (als obs mit ihm nicht recht richtig wäre)“.

S. 115 z. 6 v. u. Aehnliches meldet Aelian de nat. anim. XVII, 13 vom charadrius: *Χαραδριοῦ δὲ ἦν ἄρα δῶρον τοῦτο, ὃ οὐ μὰ Δία ἀτιμάζειν ἄξιον. Εἰ γοῦν ὑπαναπλησθεὶς τὸ σῶμα ἰκτέρου τις εἶτά οἱ δριμὺ ἐνορφώη, ὁ δὲ*

ἀντιβλέπει καὶ μάλα γε ἀτρέπτως, ὥσπερ οὖν ἀντιφιλοτιμούμενος, ἡ τοιάδε ἀντίβλεψις ἰᾶται τὸ προειρημένον πάθος τῷ ἀνθρώπῳ. Von demselben vogel berichtet der physiologus bei Wackernagel altd. leseb.[2] 166: Mit disme uogile mach man bechennen ob der sieche man irsterben oder gnesen scol. Ob er sterben scol, so cheret sich der caradrius uon ime. Ob er aue gnesen scol, so cheret sich der uogel zuo deme manne, unt tuot sinen snabel uber des mannes munt, unt nimit des mannes unchraft an sich; sa uert er ûf zuo der sunnen unte liuterit sich dâ. Von diesem vogel (charadrius hiaticula), dem sandregenpfeifer oder giefs-, gietvogel, der schöne gelbe füfse hat, erzählt man in Preufsen denselben mythos, der anderwärts vom grünspecht erzählt wird, dafs er, als gott bei erschaffung der welt durch die thiere einen grofsen brunnen (teich) graben liefs, aus furcht seine schönen gelben füfschen zu beschmutzen nicht mit hand anlegte. Deshalb bestimmte gott, er solle bis in alle ewigkeiten aus keinem brunnen (teiche) saufen, und daher sieht man ihn immer nur das in hohlen steinen und regenspuren gesammelte regenwasser mühsam picken, Reusch sagen des preufs. Samlandes[2] no. 29 s. 36; Grimm myth. 1221. Die Ehsten erzählen ziemlich dasselbe vom grüngelben pfingstvogel (oder pirol). Man wird kaum irren, wenn man annimmt, dafs der indische glaube vom câtaka, nach welchem er nie von irdischem, sondern nur wolkenwasser trinkt, auf gleichem grunde beruhe (vgl. zeitschr. f. d. k. des morgenl. IV, 366 ff.; Mannhardt zeitschr. III, 220); dazu halte man nun auch den zu den wolken auffliegenden câtaka mit dem zur sonne auffahrenden charadrius.

S. 126 z. 18. Die vorstellung, dafs die mahre als thier erscheine, ist eine beim volk sehr verbreitete, in der Mark sieht man, durch den namen dazu verleitet, den marder als dies thier an, märk. sagen s. 374. Als hund erscheint sie auch in Faye's Norske Folkesagn[2] s. 76, wo es heifst, dafs der alte Ole Brekke behaupte, dafs wenn die mahre ihn reite, was oft geschehe, so komme sie auf ihn wie ein hund und wolle ihm den hals zuschnüren (? qverke).

S. 128 z. 5 v. u. Die zahlen 70 und 72 werden erst in späterer zeit durch gelehrte zuthat in die sprüche gekommen sein, vergl. über dieselben Pott Antikaulen s. 62 und ungleichheit menschlicher rassen s. 244 ff.

A. Kuhn.

---

uxor (vaça, vacca).

Die deutung Pott's etym. forsch. I', 9), wonach uxor (= vector = vecta) aus wurzel *vah* und suffix tor (*trî*) bestände, ist von Ebel (zeitschr. IV, 450—451) aus dem grunde verworfen, weil der passive sinn mit solchem suffixe unverträglich ist. Benary, der gleichfalls (röm. lautl. 234) uxor aus veh-tor erklärt, behauptet zwar nicht (wie man nach Ebels aussage glauben könnte), dafs das aktive suffix hier passiv gebraucht wäre, ruft aber eine andere schwierigkeit hervor, indem er annimmt, dafs dieses wort ursprünglich nur vom manne, dem führer, gegolten hätte. Pott's zweite deutung (ib.), *vah* + *strî* (i. e. ducta femina), die herr Ebel vorzieht, mufs, wie es mich dünkt, auf's entschiedenste verworfen werden; denn ein solches kompositum vorauszusetzen, scheint mir vom indogermanischen sprachgeiste durchaus verboten. Wir haben noch Bopp's etymologie (glossar, unter yoshaṇâ), wonach uxor aus juxor verstümmelt, und folglich mit con-jux unter *yuj* zu stellen wäre; eine etymologie, die keine anhänger gefunden zu haben scheint, wohl wegen der schwierigkeit, die apharesis von *y* im lateinischen anzunehmen (vgl. insbesondere juxta, juxtim), denn in hinsicht der bedeutung (etwa die sich verbindende) liefse sich wohl nichts erhebliches einwenden, vgl. ved. *yuj* m. mitseiend, genosse.

Uxor ist aber, wie ich glaube, zu wurzel *vaç*, *uç* im sinne von „lieben“ zurückzuführen, deren latein. reflex *vac*, *uc* lauten mufs; und es bedeutet folglich uc-tor (woraus